

**Hürden für Forschung**  
In der Schweiz gibt es  
stets weniger klinische  
Studien. Seite 63

**Playlisten auf der Fahrt**  
Wie man sein iPhone an  
das alte Autoradio  
anschliesst. Seite 67



**Laser gegen Tattoos**  
Lästigen Hautschmuck  
zu entfernen, ist teuer  
und aufwendig. Seite 69



Von Mitte der 1990er Jahre bis 2007 sind in der Schweiz 600 Quadratkilometer Wald dazugekommen, das entspricht der Fläche der Kantone Genf und Schaffhausen.

# Dem Wald an die Wurzeln

In den Alpen breitet sich der Wald aus und überwuchert wertvolle Kulturlandschaften. Nun nimmt der Kanton Wallis den Kampf dagegen auf, und der Waldschutz könnte bald gelockert werden. *Von Patrick Imhasly*

Die Lawine leistete ganze Arbeit. Als im Winter 1999 bei Reckingen gewaltige Schneemassen ins Tal donnerten, blieb auf einer Breite von ein paar hundert Metern kein Baum mehr stehen. Jetzt haben die Fichten den steilen und unbewohnten Nordhang etwas ausserhalb des Obergommer Dorfs wieder erobert. Einige sind schon mehr als drei Meter hoch.

Der Wald in der Schweiz wächst und wächst. Allein von Mitte der 1990er Jahre bis 2007 sind rund 600 Quadratkilometer dazugekommen, wie das dritte Landesforstinventar (LFI) 2010 ergeben hat. Das entspricht der gemeinsamen Fläche der Kantone Schaffhausen und Genf. Heute nehmen die Wälder in der Schweiz 12 800 Quadratkilometer ein – 31 Prozent der Fläche des gesamten Landes.

Auf Erkundungstour im Goms – diesem lieblichen Hochtal im östlichsten Zipfel des Wallis – kann man besonders gut beobachten, wie der Wald sich ausbreitet. Denn nirgends hat er solch ein leichtes Spiel wie in den Alpentalen und auf der Alpenseite, wo die Bauern die Bewirtschaftung von Alpweiden und schlecht zugänglichen Flächen teilweise schon vor Jahren auf-

gegeben haben. Fast 90 Prozent des gesamten Waldwachstums fallen in diesen Gebieten an, während im Mittelland die Waldfläche mehr oder weniger konstant bleibt (siehe Grafik).

Das Wallis verzeichnet jedes Jahr 10 Quadratkilometer zusätzlichen Wald. «Im Goms wachsen zuerst Pionierarten wie Lärchen und Birken, die später von den Fichten verdrängt werden», erklärt Willy Werlen, Förster und Geschäftsführer des Forstbetriebs

Goms, mit dem wir an diesem strahlenden Herbsttag unterwegs sind. Die ersten paar Jahre entwickeln sich die Bäume langsam und bauen ihr Wurzelwerk aus, dann schießen sie regelrecht in die Höhe und legen bis 80 Zentimeter pro Jahr zu.

Eindrucklich zeigt sich diese Dynamik in Niederwald, im unteren Teil des Goms. Auf den Bildern von 1970, die Werlens Chef – Mathias Hutter von der kantonalen Dienststelle für Wald und

Landschaft – aus der Tasche zieht, sind an den sanften Hängen vis-à-vis dem Dorf lauter Weiden zu sehen. Heute steht dort überall Wald. «Der Waldeinwuchs schreitet immer schneller voran», erklärt der Forstingenieur.

Mehr Wald bedeutet in den Alpentalen mehr Schutz vor Naturgefahren wie Lawinen oder Rutschungen. Zudem hilft die Durchwurzelung der Böden, die von den Bäumen ausgeht, die Niederschläge zu reinigen und sie zu speichern. Das wiederum erleichtert die Gewinnung von Trinkwasser. Neuer Wald bindet auch einen Teil des Treibhausgases Kohlendioxid. Trotzdem machen sich die Fachleute zunehmend Sorgen über die Ausbreitung der Wälder in den Alpen.

«Böden für die landwirtschaftliche Nutzung gehen verloren, Flächen mit einer hohen Biodiversität wie Magerwiesen verschwinden», erklärt Mathias Hutter. Auch die traditionell

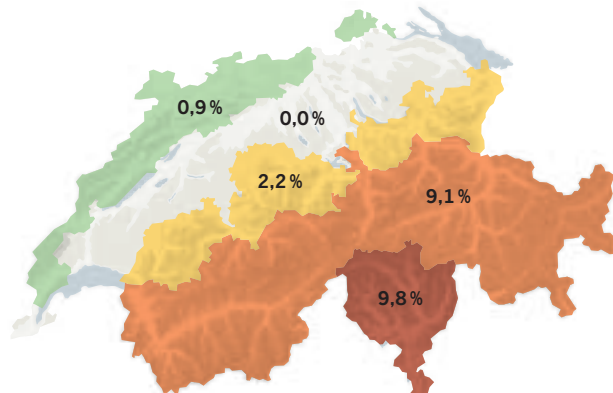
offene Kulturlandschaft verändert sich nachhaltig. Der Alpenraum wird seit Tausenden von Jahren von den Bauern genutzt und gestaltet. Die Verwaltung führt also nicht einfach zurück zur Natur, sondern zu Verhältnissen, die in den Alpen seit Menschengedenken nie geherrscht haben. «Im Goms verschwinden jene offenen Flächen zwischen dem Talgrund und den Alpweiden, die für diese Region sehr typisch sind», erklärt Willy Werlen.

Die Bergbauern können kaum etwas dagegen tun, dass der Wald ihre Weiden frisst. Das hat damit zu tun, dass es immer weniger von ihnen gibt, aber auch mit der Topografie. «Im steilen Gelände können wir die Nutzflächen oft nicht so intensiv bewirtschaften, dass sie frei bleiben», erzählt Gerhard Kiechler, der in Münster Kälbermast betreibt. Zudem sind die landwirtschaftlichen Flächen in dieser Gegend in viele kleine Parzellen aufgeteilt, und wer Weidefläche für seine Rinder braucht, hat nicht die gleichen Interessen wie ein Hobbybauer, dessen Ziegen auch Gehölz fressen. Das macht es schwierig, die Kräfte im Kampf gegen den Wald zu bündeln. Kiechler begrüsst es deshalb, dass der Kanton nun die Initiative übernommen hat.

## Der Wald wächst und wächst

Prozentuale Zunahme der Waldfläche in der Schweiz vom 2. Landesforstinventar (1993/95) bis zum 3. Landesforstinventar (2004/2007)

■ Jura  
■ Mittelland  
■ Voralpen  
■ Alpen  
■ Südalpen



Quelle: Landesforstinventar (LFI)

Die Verwaltung führt zu Verhältnissen, die in den Alpen seit Menschengedenken nie geherrscht haben.

► Fortsetzung Seite 62